

Predigt Lukas 6,36 – Jahreslosung 1.1.21

Liebe Gemeinde!

Endlich! So wird wohl manch einer gedacht haben als heute Nacht mit Glockenschlag Punkt 12 Uhr ein neues Jahr begonnen hat. Endlich 2021. Endlich ist das alte Jahr zu Ende mit seinen Verrücktheiten und besonderen Herausforderungen, mit den zerplatzten Träumen und begrabenen Hoffnungen, mit der Isolation und dem „Auf-sich-selbst- geworfen“ sein. Endlich ein neuer Anfang. Bekanntermaßen wohnt ja jedem Anfang ein Zauber inne. Auch wenn sich vielleicht gar nicht so viel geändert hat in diesen Tagen von gestern auf heute.

Aber ein neues Jahr beginnt immer mit den Erwartungen, dass es irgendwie besser werden wird. Und was Corona anbetrifft gibt es jetzt ja tatsächlich die Aussicht, die Pandemie eindämmen zu können durch die Möglichkeit, Menschen gegen diese Krankheit zu impfen. Die Erwartungen sind jedenfalls demensprechend groß, dass das Impfen bald Wirkung zeigen wird und auch, dass die feiertäglichen Beschränkungen sich in einer sinkenden Zahl von Corona-Kranken bemerkbar machen.

Aber nicht nur in Bezug auf Corona erwarten wir Besserung, sondern auch weltpolitisch wird erwartet, dass sich

mit der neuen amerikanischen Regierung einiges zum Guten wenden wird. Und dass die EU sich dann doch noch mit Großbritannien in allerletzter Minute auf einen geordneten Austritt hat einigen können, ist ebenso ein gutes Zeichen. Die Erwartungen, was das neue Jahr an Gutem bringen soll, sind also groß.

Was aber erwarten Sie für sich selbst? Dass endlich wieder Normalität im Miteinander einkehrt? Dass Sie und Ihre Lieben gesund bleiben? Dass Konflikte sich lösen lassen? Oder dass das kommende Jahr vielleicht einfach ruhig bleibt ohne große spektakuläre Ereignisse? Es gibt viel, was wir erwarten und erhoffen können für das neue Jahr.

Die Jahreslosung für 2021 aber zeigt uns weniger, was wir hoffen oder erwarten dürfen: Sie ist kein unmittelbarer Zuspruch, der uns durch das Jahr begleiten will, so als hätte man ihn in die Jackentasche gesteckt und könnte ihn bei Zeiten wieder hervorkramen und sich ins Gedächtnis rufen. Die Jahreslosung 2021 fordert uns vielmehr auf, das eigene Handeln auf den Prüfstein zu stellen und neu auszurichten.

Sie steht bei Lukas in Kapitel 6, Vers 36 und lautet:

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Kurz und knackig ist diese Aufforderung, dieser Imperativ, der etwas von uns fordert, ohne dass wir dafür unmittelbar einen Gegenwert erhalten. Barmherzigkeit ist kein Geben und Nehmen. Denn weder macht die Barmherzigkeit der anderen mich selbst automatisch barmherzig, noch kann die Barmherzigkeit, die ich tue auf eine Gegenleistung hoffen. Vielmehr ist Barmherzigkeit ein Wert an sich. Der Maßstab für barmherziges Handeln sind nicht die anderen Menschen mit ihrem Verhalten, sondern Gott selbst mit seinem Tun. „Mach es also wie Gott in seiner Barmherzigkeit! Gib, ohne etwas zu erwarten.“ Die Bibel nennt im Matthäusevangelium im 25. Kapitel sechs verschiedene Werke der Barmherzigkeit:

die Hungernden zu speisen, den Dürstenden zu trinken geben, die Nackten zu bekleiden, die Fremden aufzunehmen, die Kranken zu besuchen, die Gefangenen zu besuchen.

Doch darin erschöpft sich barmherziges Handeln nicht. Vielmehr sind die genannten Taten Beispiele und können beliebig von jedem von uns ergänzt werden. Ihnen allen zugrunde liegt eine barmherzige Haltung, die beinhaltet, dass ich mich in meinem Herzen treffen lasse von dem, was mir begegnet und dass ich überlege, was für ein Handeln dadurch von mir gefordert ist. Ich öffne mein

Herz für die Situation anderer Menschen und möchte ihr positiv begegnen.

Häufig geschieht das mit Hilfe von Geld. Viele, die es ermöglichen können, haben es in den Tagen vor Weihnachten getan: Sie haben gespendet an soziale Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen, die Welthungerhilfe, SOS-Kinderdörfer, Oxfam oder andere. Die Liste ist lang. Auch manch Obdachloser wird in den Tagen vor dem Fest einen Euro mehr in seinem Becher vorgefunden haben. Die Spendenbereitschaft ist im Dezember am größten.

Barmherzig sein aber erschöpft sich nicht in finanzieller Unterstützung von Menschen, denen es schlechter geht als uns. Das wäre zu einfach, denn meistens ist die Geldspende als Zeichen von Barmherzigkeit doch weit entfernt von denen, die leiden. Und manchmal wirkt sie deshalb auch wie eine Art Beruhigung für das Gewissen und wie eine Wiedergutmachung für eigene Versäumnisse. Schließlich wissen wir, dass unser westlicher Lebensstil mit verantwortlich ist für das Leid in anderen Ländern. Barmherzigkeit ist also nicht nur in Notlagen gefordert, sondern in allen Bereichen des Lebens gefragt, auch im täglichen Umgang miteinander und da z.B. gerade in der Kommunikation. Denn hier entstehen die meisten Missverständnisse und durch Worte bereiten wir einander viel

Schmerz. Durch die modernen Kommunikationswege wie WhatsApp, Signal, Telegramm oder die, für junge Leute fast schon altmodisch anmutenden, Mails hat der sprachliche Austausch ein hohes Tempo erreicht, ohne dass wir direkt miteinander sprechen müssen. Wir erwarten voneinander, dass wir rasch reagieren und antworten. Dabei lassen sich viele von der unmittelbaren Emotionalität leiten und schreiben oder sagen auch unreflektiert, was ihnen als erstes in den Sinn kommt. So schießen sie häufig über das Ziel hinaus und verletzen andere.

Eine barmherzige Kommunikation wäre da tatsächlich die, das Tempo zu drosseln, durchzuatmen und das Geschriebene oder auch Gehörte sacken zu lassen, vor allem, wenn da viel Gefühl mit im Spiel ist. Ich brauche nicht sofort zu antworten. Ich habe auch nicht immer Recht. Ich kann über Fehler anderer hinwegsehen.

Es hilft, einen Schritt zurückzutreten, wenn mich eine Nachricht besonders trifft, bevor ich mich äußere. Lieber etwas Zeit ins Land gehen lassen und das Gelesene/ Gehörte im Herzen bewegen, bevor ich antworte. Mit wohlüberlegten Antworten lassen sich oft auch Aggressionen aus der Kommunikation nehmen. Und manchmal ist es sogar gut, gar nicht zu reagieren, bzw. zu schweigen, um nicht noch mehr Wasser auf die Mühlen des Streits oder

einer Auseinandersetzung zu geben.

Barmherzig sein, kann man überall im Leben. Wichtig ist, dass ich mein Gegenüber im Blick habe und sein Wohlergehen. So wie auch Gott unser aller Wohlergehen im Blick hat.

Gewiss, wir werden es ihm nicht gleich tun können. Das überfordert uns. Doch wenn ich die lukanische Aufforderung mehr als eine Vision verstehe, der ich mich versuche, immer wieder anzunähern in den ganz unterschiedlichen Lebensbereichen, dann kann sie mir Ansporn sein für mein Handeln im neuen Jahr 2021. Dann kann ich auch mir gegenüber barmherzig sein, nicht zu streng, nicht die Erwartungen und die Latte zu hochlegen, so dass ich sie gar nicht erreichen kann.

Auch mit dem Jahr 2021 können wir dann barmherzig sein. Dankbar empfangen, was es Gutes für uns bereithält, tapfer tragen, was es uns für Herausforderungen stellt und fröhlich sein darüber, dass Gott barmherzig ist und bleibt. Denn seine Barmherzigkeit ist für uns stärkend wie Brot, anregend wie Wein, belebend wie Wasser, notwendig wie die Luft zum Atmen. AMEN